

Neujahrstag, Dürrenroth, 01.01.2022

Lesung: Josua 1,1-9

Predigt: Jakobus 4,13-15

„So der Herr will und wir leben.“ Generationen von frommen Christen haben diesen Spruch verwendet, wenn sie von ihren Zukunftsplänen gesprochen haben. „So der Herr will und wir leben, wollen wir diesen Sommer heiraten. / So der Herr will und wir leben, wünschen wir uns Kinder. / So der Herr will und wir leben, wollen wir dieses Jahr ein neues Haus bauen. / So der Herr will und wir leben, wollen wir unsere Verwandte besuchen gehen.“ So oder so ähnlich haben vielfach fromme Christen von ihrer Zukunft gesprochen.

„So der Herr will und wir leben.“ – Diese fromme Redensart stammt aus dem vorhin vorgelesenen Abschnitt aus dem Brief des Jakobus. „So der Herr will und wir leben.“ Das passt so gar nicht in unsere Zeit hinein, die wir stets planen, organisieren und projektieren. Unsere Zeit meint ja häufig, alles im Griff haben zu können. Unlösbare Probleme gibt es nicht, nur schlechte Organisation.

Jedoch – seit nun bald zwei Jahren sind wir mit einer Situation in unserem Leben konfrontiert, die unsere Gewohnheiten des Allesplanens- und Allesmachens durcheinandergebracht haben. Seit Corona in unser Leben gekommen ist, werden unsere Pläne und Vorhaben stets durch neue Regelungen und neue Maßnahmen durchkreuzt.

Konnte man früher problemlos von einem Ort zum anderen reisen, so ist dies heute nur eingeschränkt möglich. Konnte man früher bedenkenlos zu dieser oder jener Veranstaltung gehen, in diese oder jene Einrichtung gehen, so sind wir heute mit Platzbeschränkungen oder mit Schildern wie 3G oder gar 2G konfrontiert.

Planen und wollen können wir wohl viel – aber ob wir diese dann wirklich ausführen können? Ob wir wirklich dann und dann zu diesem oder jenem Ort gehen können?

Auch die Angst vor einer Infektion mit dem Virus mit möglichen schwerwiegenden Folgen lassen unsere Lust nach Gemeinschaftsaktivitäten dämpfen. Und wie es in den Betrieben weitergeht, bei fehlenden Ersatzteilen aufgrund von Produktionsausfällen und Lieferengpässen?

„So der Herr will und wir leben.“ – Vielleicht fällt es uns heute leichter, diesen frommen Spruch nachzusprechen. Wir werden auf einmal viel deutlicher als jemals zuvor mit den Unsicherheiten und Unplanbarkeiten des Lebens konfrontiert als bisher.

Freilich, dies muss in aller Deutlichkeit gesagt werden – es war und ist eine Illusion, dass wir im Leben alles so einrichten können, wie wir es uns wünschen und wie wir es wollen.

Die jetzige Situation führt es uns nur deutlicher vor Augen, was immer schon gegolten hat. Dass wir abhängig sind. Abhängig von so vielen Faktoren im Leben: von unserem eigenen Leib, von unserer Gesundheit, von Regierungen und Behörden, von unseren Eltern, von Wetterereignissen, von Ereignissen und Zwischenfällen, und von vielem vielem mehr.

Von einem Moment auf den anderen kann unser Leben aus den Fugen geraten. Sei es dass wir mit einer schwerwiegenden Krankheit konfrontiert werden, sei es dass uns ein naher Mensch plötzlich stirbt, sei es dass wir unsere Existenzgrundlage verlieren.

Und auch wir selbst können jederzeit aus diesem Leben scheiden. Nichts garantiert uns ein langes sicheres Leben. Auch die beste Lebensversicherung nicht. Oder wie es eben Jakobus sagt: „... **und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet.**“ (V 14)

Dies kann uns durchaus in Verzweiflung bringen: Wir können uns von einem blinden Schicksal abhängig wissen, das kalt und grausam über unser Leben entscheidet. Oder wir können uns an die Willkür fremder Mächte und Gewalten ausgeliefert fühlen. Sei es in Gestalt eines Virus oder sei es in Gestalt von Regierungen, die immer mehr Bereiche unseres Lebens kontrollieren und damit unseren Handlungsspielraum eingrenzen.

Aber das ganze lässt sich auch aus einer anderen Perspektive betrachten: Denn all diese Dinge können uns in die Hände Gottes treiben und führen, wie es Paulus im Römerbrief sagt: „**Denen, die Gott lieben, dient alles zu ihrem Besten.**“ (Röm 8,28) Das ist freilich keineswegs eine leichte Angelegenheit. Dass alles zu unserem Besten dienen soll, ist eine Aussage, die viel Vertrauen und Glauben voraussetzt.

Alles! – auch eine schwerwiegende Krankheit, auch der Tod eines nahen Angehörigen, der Verlust meiner Arbeit, die allgemeine Unsicherheit und die Launenhaftigkeit dieser Welt.

„So der Herr will und wir leben.“ Das ist keine Aussage der Verzweiflung, sondern der Zuversicht. Eine Aussage der Zuversicht, dass letztens alles in Gottes Händen liegt und dass es auch gut

so ist. Das heißt nicht, dass alles was in dieser Welt geschieht, gut ist. Aber dass es nichts in dieser Welt gibt, das nicht von Gottes Vorsehung umfassen ist. Und das wir alles – auch das Schwierige – aus den Händen Gottes empfangen dürfen.

Vielleicht blicken einige sorgenvoll in das kommende Jahr: wenn man regelmässig die Nachrichten liest und hört – dabei dürfte es ziemlich egal sein, ob wir die etablierten oder die alternativen Medien konsumieren – dann dürfte uns das Jahr 2022 nicht allzu viel Hoffnung bereiten:

die Pandemie und die damit zusammenhängenden Maßnahmen scheinen uns immer noch nicht in Ruhe zu lassen, überlastete Spitäler, ein Ausschluss ca. 1/3 der Bevölkerung aus dem gesellschaftlichen Leben durch 3G oder 2G Maßnahmen, die zunehmende Spaltung des Landes, der Kirchen und der Familien, bürgerkriegsähnliche Szenarien in Europa; die zunehmend spürbarere Wirtschaftskrise, Inflation, Jobverluste; plausible Szenarien eines Blackouts, also eines totalen Stromausfalls, und einer zunehmend schwierigeren Versorgungslage, dazu noch die bisher gewohnten Bedrohungen, Unsicherheiten und Verwirrungen.

Was wird das neue Lebensjahr mit sich bringen? Wie wollen wir uns angesichts solcher Szenarien einrichten und wie das kommende Jahr planen? Was sind unsere Ziele und was unsere Fundamente auf dem wir das neue Jahr gründen wollen?

Auch dieses Jahr werden wohl viele Menschen ihre Neujahrsvorsätze zu verwirklichen versuchen. Mehr Sport machen, weniger essen, disziplinierter arbeiten, und und und. Man könnte all dies zusammenfassen mit: „mehr Leistung bringen, ein besserer Mensch werden“.

Nun, das mag ja alles gut und richtig sein, aber ob diese Vorsätze wirklich ausreichen? Und ob wir sie wirklich einhalten werden? Wir wissen ja nur allzu gut, dass diese Vorsätze nicht allzu lange halten.

Ich denke, um das kommende Jahr gut zu leben, braucht es mehr als nur gute Vorsätze.

In der Lesung zum Josua Buch haben wir gehört, wie Gott dem jungen Leiter des Volkes Israel, nämlich Josua, Mut und Zuversicht zuspricht, angesichts der herausfordernden und beschwerlichen Aufgaben, die ihm bevorstehen. Moses, der große Mann Gottes, ist gestorben. Nun muss sein Diener Josua das begonnene Werk von Moses zur Vollendung bringen und das wandernde Volk Israel in das verheißene Land führen.

Ob das Volk ihm Vertrauen schenkt? Ob Gott auf so mächtige Weise mit ihm sein wird wie mit Moses? Verständlich, dass ihm etwas mulmig zumute ist angesichts dieser Last und Verantwortung. Kein Wunder, dass Josua besonders viel Zuspruch benötigt. Und so spricht ihm Gott gleich dreimal zu Josua: „Sei nur getrost und ganz unverzagt.“

Ich kann mich gerade sehr gut mit Josua identifizieren. Sieben Jahre lang hat mein Vorgänger Elias Euch segensvoll begleitet und geleitet.

Nun stehe ich da und trete in seine Fußstapfen. Ob es mir gelingt, Euer Vertrauen so zu gewinnen wie es Elias getan hat? Ob ich als Stadtkind und als Nicht-Schweizer mich hier zurecht finden werde? Wie werde ich meinen Dienst in etwaigen herausfordernden Zeiten ausführen können? Fragen, Sorgen und Ängste.

Es tut daher gut auf Gott zu vertrauen und seine Verheißungen in Anspruch zu nehmen, so Er spricht:

„Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HErr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ (Jos 1,9)

Wie ermutigend ist es, dass ich keine Sorgen und Ängste haben muss. So wie Gott den Dienst meines Vorgängers gesegnet hat, so darf ich auch darauf vertrauen, dass Er auch meinen Dienst segnen wird.

Und ich nehme an, Euch geht es in anderen Dingen ähnlich wie mir. Wie werde ich mit den Herausforderungen dieses Jahres fertig werden? Wie meine Kinder erziehen? Wie meine alten und kranken Eltern pflegen? Wie meinen Betrieb führen?

So gilt diese Verheißung Gottes an Josua selbstverständlich für jeden Einzelnen von Euch:

„Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HErr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Es ist also nicht ein blinder Schicksalsglaube von dem Jakobus mit seinem „so der HErr will und wir leben“ spricht. Es ist nicht ein „ja ja, wird schon gut werden“. Auch kein passives Sich-Ausliefern an die herrschenden Verhältnisse.

Jakobus will uns nicht zur Faulheit, Sorglosigkeit und Verantwortungslosigkeit erziehen. Planen und Handeln sind wichtig.

Aber bei alledem sollen wir dessen bewusst sein, dass im Letzten all unser Planen und Handeln nur im Vertrauen auf Gottes Führung segensreich wirken können. Denn alles kann ganz anders kommen, wie wir es planen und hoffen. Es gibt keine Garantie dafür, dass „alles gut kommt“.

Ein Planen und Handeln im Vertrauen Gottes bringt hingegen Freude und Demut. Freude wenn Gott sie gelingen lässt. Aber auch Demut, dass eben nicht alles in unserem Leben von uns abhängig ist und es nicht in unserem Willen, sondern im Willen Gottes begründet ist. Und dass wir daher auch loslassen dürfen. Wir müssen nicht alles im Griff haben, getrost dürfen wir auf Gottes Führung in unserem Leben vertrauen.

Das neue Jahr kann uns also lehren, unser Vertrauen nicht auf unsere eigenen Pläne, Projekte und Programme zu setzen, sondern in das was Gott uns an Möglichkeiten und Handlungsspielräume vor die Füße legt.

Viele Jahre lang ertönte es in so vielen Predigten, dass wir unsere Betriebsamkeit und Geschäftigkeit unterbrechen lassen sollen, dass wir Stille und Ruhe lernen sollen. Nun, jetzt haben wir mehr denn je die Möglichkeit dies zu lernen. Die jetzigen Zeiten können uns lehren, unser Leben auf das Wesentliche und Wichtige zu reduzieren.

So habe auch ich keine großen Pläne für die Kirchgemeinde in Dürrenroth: kein Gemeindeaufbauprogramm, kein Dreijahresplan, keine Visionspapiere, keine Personalführungsstrategien. Nicht nur weil ich nicht so der Managertyp bin, sondern auch weil die jetzigen Zeiten diese kaum zulassen würden.

Aber ich bin mir auch sicher, dass es keine tatenlosen Zeiten sein werden: ich bin mir sicher, dass Gott mir Aufgaben schenken wird: die Menschen hier kennen zu lernen, ihre Nöte, Sorgen, Ängste, ihre Wünsche und Hoffnungen; Menschen zu besuchen und zu begegnen; gewiss einen Schwerpunkt auf das Gebet legen, auf das Hören und Verkünden des Wortes Gottes, und vieles mehr.

Und auch Euch wird Gott in diesem Jahr neben all Euren Plänen, Wünschen und Hoffnungen Möglichkeiten geben, Wesentliches zu tun: Versöhnung dort zu leben, wo Spaltungen herrschen, Friede bringen wo Unfriede herrscht, zu ermutigen wo andere bedrückt und verzagt sind, praktisch und konkret zu helfen, wo andere dessen bedürfen. Gott schenkt uns viele Felder, wo wir Ihm dienen können.

Dazu braucht es unsere Neujahrsvorsätze gar nicht, auch nicht unsere großen Pläne und Sorgen.

Sondern nur Offenheit und ein Sich-zur-Verfügung-Stellen, wenn Gott uns solche Möglichkeiten schenkt.

„So der Herr will und wir leben, werden wir dies oder das tun.“ Auch im neuen Jahr dürfen wir vertrauen, dass Gott uns in allen Dingen weise führen wird und alle Dinge uns zum Besten dienen lässt. Dies ist nicht einfach nur eine Allerweltsweisheit, ein blindes Sichergeben in das Schicksal.

Sondern ein Grundvertrauen, das in der Liebe und in der Person Jesu Christi gegründet ist, der den Willen Gottes vollumfänglich und wesentlich offenbart hat.

Auf Ihn dürfen wir unser Vertrauen setzen, auf den dreieinigen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, der uns für das neue Jahr zuspricht:

„Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Amen

Pfarrer, Gergely Csukás